001211

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Elmborn — Marienheide — Rümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 273. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Dienstag, den 22. November** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Erstes Blatt.

Die Lösung der österreichisch-ungarischen Bankfrage.

Die österreichisch-ungarische Bankfrage hat in den letzten Jahren recht viel Staub aufgewirbelt und schien mehr als einmal zu einer Ministerkrise, wo nicht zu einer Entfremdung der beiden Reichshälften führen zu sollen. Namentlich war das der Fall, als unter Kossuth und Justh die Unabhängigkeitspartei im ungarischen Reichstage herrschte und die Erneuerung des Privilegs der Oesterreich und Ungarn gemeinsamen Bank, das am 31. Dezember dieses Jahres abläuft, davon abhängig machte, daß die Bank in eine österreichische und ungarische Bank geteilt würde. Das neue Ministerium Khuen Hedervary hat nun zwar bei den ungarischen Juliwahlen die Unabhängigkeitspartei dermaßen an die Wand gedrückt, daß seit dieser Zeit von einer Banktrennung im Ernste nicht mehr die Rede sein konnte, vielmehr schon damals die Erneuerung des Privilegiums der gemeinsamen Notenbank bis zum Jahre 1917 mit Sicherheit zu erwarten stand. Und doch machte trotzdem ein Punkt bei diesem kleinen Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn solche Schwierigkeiten, daß Anfang dieses Monats darüber sogar eine neue Krise zwischen beiden Reichshälften auszubrechen drohte. Es war dieses die Aufnahme der Barzahlungen, die Graf Khuen Hedervary namens der Ungarn verlangte, die man aber in Wien ablehnte.

Es läßt sich schwer klar machen, um was es sich dabei handelt. Nur soviel sei zur Orientierung bemerkt, daß, als im Jahre 1892 Oesterreich-Ungarn die Valutaregulierung vornahm, also als gesetzliches Zahlungsmittel allein das Gold zuließ, die Noten der österreichisch-ungarischen Bank zwar den Vermerk erhielten, daß die Bank dem Ueberbringer der Note ihren Wert in gesetzlichem Metallgelde, d. h. Gold, auszahle, dieser Vermerk aber, trotzdem ein diesbezügliches Gesetz damals in Aussicht genommen war, bisher keine gesetzliche Unterlage erhalten hat, so daß, wenn die österreichisch-ungarische Bank ihre Noten mit Gold einlöst, dieses nur freiwillig geschieht. Nun fällt es natürlich keinem Oesterreicher und auch keinem Ungarn ein, die Noten ängstlich zu präsentieren und dafür Gold zu verlangen. Denn man weiß, daß die österreichisch-ungarische Notenbank hochprima und in jedem Augenblick in der Lage ist, ihren Verpflichtungen nachzukommen, da das Bankgesetz ihr die Notendeckung durch ausreichende Geldvorräte vorschreibt. Wenn man also in Ungarn auf Aufnahme der Barzahlungen drängt, so bedeutet das keineswegs einen Argwohn gegen die Notenbank, sondern ist nur darauf zurückzuführen, daß Graf Khuen Hedervary Oesterreich wieder ein Zugeständnis abringen und die Verheißungen des Körber-Szellschen Ausgleichs, sowie das Versprechen der Thronrede hinsichtlich der Bankfrage endlich erfüllt sehen wollte.

Vielleicht wäre die Frage der Aufnahme der Barzahlungen nicht so akut geworden, wenn sie nicht im Zusammenhang stände mit der ungarischen ja glücklich in Deutschland und Oesterreich untergebrachten 500 Millionen-Anleihe. Hier fürchtete man in Budapest, daß das Ausland die Anleihe nicht so günstig aufnehmen würde, wenn man nicht die Sicherheit bot, daß die österreichisch-ungarische Bank die Anleihekoupons auch immer in Gold und nicht in Noten einlöste, für die die Goldzahlung nur eine freiwillige war. Das mag, wenn die österreichisch-ungarische Notenbank nicht goldsicher wäre, bis zu einem gewissen Grade richtig sein, hindert aber nicht, daß der österreichische Standpunkt, der es bei der bisherigen freiwilligen Goldeinlösung bewenden lassen will, vollkommen sachlich der richtigere ist. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der plötzlich eingeführte Zwang zur Goldzahlung eine Steigerung des Bankzinsfußes zur Folge haben würde, unter der nicht das geldarme Ungarn, sondern das einen stärkeren Geldumlauf aufweisende Oesterreich zu leiden hätte. Und das umso mehr in einem Augenblick, wo Oesterreich neben der allgemeinen Teuerung auch eine passive Handelsbilanz zu verzeichnen hat. Wie segensreich die österreichisch-ungarische Bank bei dem System der freiwilligen Goldzahlungen gewirkt hat, geht überdies zur Genüge daraus hervor, daß sie im kritischen Jahre 1907 und während der ganzen Annexionsperiode eine Zinsfußpolitik befolgen konnte, die Handel und Wandel vor sonst wahrscheinlich eingetretenen schweren Schädigungen bewahrte.

Dennoch war man auch in Wien im Prinzip mit der Aufnahme der Barzahlungen einverstanden, zumal sie ja an den schon jetzt tatsächlich gegebenen Verhältnissen nichts änderten. Man wollte sich nur nicht auch hier wieder von Ungarn drängeln und gängeln lassen, zumal die plötzlich auftretende ungarische Forderung auf sehr durchsichtige egoistische Motive zurückzuführen war. Schon schien, da man in Budapest die Sache immer dringlicher machte, eine neue schwere Krise zwischen beiden Reichshälften ausbrechen zu wollen, als man — es war das etwa am 4. November — einen glücklichen Ausweg entdeckte. Man einigte sich nämlich auf die einfachste Weise dahin, daß das in dieser Frage entscheidende Votum nicht den Parlamenten, sondern der österreichisch-ungarischen Bank selbst zukommen müsse, daß also die gesetzliche Festlegung der Barzahlungen nicht ad hoc, wie es Ungarn verlangte, sondern zu einem Zeitpunkt eintreten sollte, den die Bank selbst für geeignet hielt.

Dieser Vorschlag wurde dem Generalrat der Bank, in dem Oesterreich und Ungarn den gleichen Einfluß besitzen, zugleich mit der Vorlage über die Erneuerung des Bankprivilegiums bis zum Jahre 1917 unterbreitet und hat dort volle Zustimmung gefunden, so daß die betreffenden Vorlagen nunmehr den beiden Parlamenten zugehen und von ihnen im Dezember verabschiedet werden können. Wann die gesetzliche Festlegung der Barzahlungen nun wirklich erfolgt, ob schon in den nächsten Jahren, oder erst im Jahre 1917 gelegentlich der Erneuerung des österreichisch-ungarischen Ausgleichs, bleibt ja trotzdem eine offene Frage. Aber jedenfalls hat man eine Formel gefunden, die die Erneuerung des Bankprivilegs sicherstellt und so Oesterreich-Ungarn vor einer schweren Krise bewahrt.

Reichstags-Berichterstattung.

Ein erfahrener und bewährter Parlaments-Journalist schreibt uns: Heute beginnen die Reichstagssitzungen, und schon seit gestern standen in der großen Maschinerie des Parlaments Hausbeamte, Abgeordnete und Journalisten bereit zu neuen Taten, jeder spannungsvoll auf seinem Posten, an seinem kleinen oder großen Maschinenhebel. Endlich! Ein Aufatmen geht durch die Kreise aller derjenigen, die politisch arbeiten und denken, oder auch nur politisch mitfühlen.

Man sah und wußte, daß in den Kommissionen für das Zuwachssteuergesetz, für die Reichsversicherungsordnung und die Strafprozeßreform überaus wichtige Dinge gestaltet wurden, bekam aber über die Verhandlungen selbst viel zu wenig zu lesen. Man macht deshalb der Berichterstattung Vorwürfe. Ist man sich denn dabei bewußt, daß die Kommissionssitzungen doch eigentlich nichtöffentlich sind! Es heißt zwar am Schlusse des § 27 der Geschäftsordnung: „Eine Ausschließung der Oeffentlichkeit der Kommissionsverhandlungen für die Nichtmitglieder der Kommissionen kann nur der Reichstag beschließen," aber das bezieht sich nur auf die Reichstagsabgeordneten. Grundsätzlich ist der Parlamentsjournalist als „Ohr der Oeffentlichkeit" von den Kommissionen ausgeschlossen! Woher aber kommen denn die kleinen Notizen der Zeitung: Die Justiz-Kommission hat heute dies beschlossen, die Versicherungs-Kommission jenes abgelehnt . . .? Des Rätsels Lösung, für den der es noch nicht wissen sollte: Die Kommissionsmitglieder oder ein zuhörender Abgeordneter „informiert" die Presse. Der Journalist steht vor der Türe; er fragt an und fragt aus. Häufig werden aber auch fertige Kommissionsberichte von Abgeordneten selber geschrieben. Die großen Zeitungen und die Korrespondenzbüros halten sich ihre Parlamentarier-Journalisten für die Berichterstattung aus den Kommissionen.

Wir nur Journalisten haben dagegen nichts einzuwenden. Wir sind gewiß nicht neidisch. Es ist für einen Parlamentarier durchaus kein Unglück und nichts Unwürdiges, wenn er journalistische Arbeit leistet. Warum soll ein M. d. R., auch gegen Bezahlung nicht die und da Verhandlungsberichte schreiben? Die Berufsjournalisten haben soviele andere Aufgaben zu bewältigen, daß von ihrem Standes-Standpunkt aus nichts gegen das kleine Kommissions-Monopol der Abgeordneten vorzubringen sein wird. Nein, die Sache hat einen ganz andern Haken, nämlich: Wie weit darf ein Abgeordneter in der Beleuchtung und Kritik, ja auch in der einfachsten Berichterstattung der „geheimen" Kommissionsverhandlung seiner Parlamentskollegen gehen? Die halbe Oeffentlichkeit dieser parlamentarischen Vorgänge und die eigene Abgeordneten-Eigenschaft zwingen ihn ja zu einer Zurückhaltung, die man den Berichten meistens anmerkt. So ist es ja z. B. eine bekannte Gewohnheit, die Namen der verhandelnden Kommissionsmitglieder zu verschleiern und immer nur von einem Abgeordneten der oder jener Fraktion oder gar nur von einem Abgeordnetn der Rechten oder Linken, der äußersten Linken und einem Vertreter der Regierung zu berichten, wodurch sich der Bericht meist sehr vage und nebelhaft liest. Wer in parlamentarischen Dingen sehr versiert und auf dem Laufenden ist, weiß bei der beschränkten Anzahl der Kommissionsmitglieder allerdings, wer dies oder jenes gesagt hat, aber der gewöhnliche Zeitungsleser kennt sich nicht aus. Er hat mit Recht kein Verständnis für diese unnötige Schamhaftigkeit und Geheimnistuerei. Er will einen klar, genau und allgemein verständlich geschriebenen Bericht.

Man hat wegen der Schwierigkeiten der Kommissionsreportage vorgeschlagen, diesen Zweig der Berichterstattung möglichst einzuschränken, ja ganz einzustellen und das Publikum auf die Plenarverhandlungen zu verweisen. Dieser Vorschlag ist ein großer Fehler. Der Wähler und Staatsbürger will über den Gang der Kommissionsverhandlungen möglichst früh, rasch und ausführlich unterrichtet werden, um zu der Gestaltung der Gesetze noch rechtzeitig, ehe es zu spät ist, Stellung nehmen zu können. Die Oeffentlichkeit sollte in engster Fühlung mit der parlamentarischen Kommissionstätigkeit bleiben. Wie notwendig wäre diese gerade jetzt bei den drei wichtigen Gesetzen: der Zuwachssteuer, der Versicherungsordnung und der Strafprozeßordnung gewesen! Wie notwendig wäre dies bei den kommenden Beratungen der Etat-Kommission! Nein, die Entwickelung drängt immer mehr dahin, daß das Interesse der Oeffentlichkeit an den Vorgängen im Mikrokosmos der Kommission übermächtig wird und gebieterisch eine klare, übersichtliche und journalistisch vollkommene Berichterstattung verlangt, während in den Plenarverhandlungen die Abstimmungs-Mathematik, die rechnerische Politik die Hauptlache wird. Damit könnte sich aber die Berichterstattung über die Plenarsitzungen vereinfachen. Das hätte wiederum das Gute, daß nicht soviele Reden zum Fenster hinaus gehalten und die Aufgaben des Reichstages weniger verschleppt würden. Man öffne also die Türen der Kommissionssäle! Man halte die unwahre und halbe „Nichtöffentlichkeit" der Kommissionssitzungen nicht weiter im Prinzip aufrecht. Die parlamentarischen Aufgaben sind seit den 70er Jahren, wo noch alles leicht und glatt im Plenum erledigt werden konnte, ganz ungeheuerlich gewachsen, und dieser riesenhaft gewordene Stoff muß in absehbarer Zeit zu einer Reform der Arbeitsteilung zwischen Plenum und Kommissionen und damit zu einer veränderten, besseren und rechtzeitigeren Berichterstattung führen.

Vom Tage.

* **Gummersbach, 22. November.**

Preußen und die Frage der Viehseinfuhr.

Die preußische Regierung scheint in Sachen der Fleischteuerung den landwirtschaftsfeindlichen Agitatoren willkommene Waffen liefern zu wollen. Denn nichts würde es bedeuten, wenn Preußen schlechthin jede Erweiterung der Vieh- und Fleischeinfuhr nach dem Ergebnis der bayerischen Viehzählung

---

Gemäßigte Trauer ist der Toten Recht, aber übertriebener Gram des Lebenden Feind. Shakespeare.

* * *

Lehrjahre.

Roman von Emmi v. Borgstede.

26 (Nachdruck verboten.)

Vor dem Kuhstall begegnete Kurt dem ungleichen Paar.

„Schon auf, Fräulein Mainau, und bei der Rundreise mit unserm alten, treuen Heymann? Ich denke, wir trinken dann erst zusammen Kaffee", rief er sichtlich erfreut. „Im Garten wollen wir frühstücken? Gewiß, wie Sie befehlen."

Als sie sich gegenüber saßen, und Kurt sich wegen des fehlenden Weißbrotes infolge der Entfernung der Stadt entschuldigte, sagte Irene sanft:

„Ich glaube, Herr Graf, daß Sie Gelegenheit gehabt haben, mich als eine wahre und aufrichtige Freundin Reines kennen zu lernen und daher liegt mir auch Ihr Wohl am Herzen. Ich verstehe genug von der Landwirtschaft, um zu sehen, daß vieles bei Ihnen noch sehr im Argen liegt. Nicht in Ihrem Verwaltungszweige, wohl aber in dem Reines."

Und nun zählte Irene alle die im Laufe eines Morgens gemachten Entdeckungen auf und fuhr dann fort: „Das alles sind doch Einnahmen, mit welchen man auf dem Lande zu rechnen hat, rechnen muß, wenn man sich nicht tief schädigen will. Verzeihen Sie, daß ich das so unumwunden ausspreche, es ist Ihre Pflicht, Reine zur Arbeit, zur Wahrung Ihrer Interessen zu erziehen, d. h., zu zwingen, wenn sie nicht sehen und nicht hören will. Meinen Händen ist sie entwachsen, seit sie die Ihre wurde, ihr gegenüber bin ich machtlos geworden. Wohl aber kann ich Sie warnen und bitten, noch in elfter Stunde Ihrem Hause eine tüchtige Wirtin zu geben!"

Des Grafen Stirn war schwer bewölkt. Er schaute in das lichte Grün über und um sich, ohne es offenbar zu sehen. Seine Zähne nagten nervös seinen blonden Bart. Dann sprang er empor und lief mit großen Schritten, die Hände auf dem Rücken, auf und nieder.

„Sie haben recht, gewiß, ja, ich müßte ja hoffnungslos und blind sein, um das nicht zu sehen. Aber was thun, wie eine Wandlung schaffen?" stieß er endlich hervor. „Meine süße Kleine hat eben gar kein Talent zu dergleichen Dingen. Das Frühaufstehen greift ihre zarte Gesundheit an, und diese muß mir mehr gelten, als alles übrige."

So sprach der Mann, der eine ernste, schwere Pflicht übernommen hatte, der seine Zukunft mit eigener Hand gestalten sollte und mußte.

„Halten Sie nicht Reines Gesundheit für zu schonungsbedürftig", sagte Irene ernst. — „Wenn sie diese endlosen nächtlichen Schwärmereien einstellte, würde ihr ein wenig Frühaufstehen durchaus nicht schaden. Gewohnheit thut viel, und das eiserne Muß, der unerbittliche Lenker ganzer Menschengeschicke hilft über vieles, vieles hinweg, auch uns Frauen, das mögen Sie mir glauben, Herr Graf."

„Aber eben diese gesellschaftlichen Verpflichtungen machen ihr das Leben in dem stillen Lindenhof erträglich. Darf ich so grausam sein, ihr diese Freude zu rauben?"

„Ich halte das keineswegs für grausam", entgegnete Irene mit starker Betonung — „einem Kinde ein schädliches Spielzeug zu nehmen, ist nur vernünftig, und Reine ist ein Kind, das werden Sie zugeben müssen."

„Sie wissen überzeugend zu sprechen, Fräulein Mainau! Ich wäre Ihnen ja sehr, sehr dankbar, wenn Sie irgend einen Einfluß auf Reine in dieser Sache ausüben wollten. Ich fühle mich, offen gestanden, machtlos ihr gegenüber."

„Das ist ein Ausspruch, der mich tief schmerzt. Ich gehöre wahrlich nicht zu denen, die die Oberherrschaft und das Uebergewicht des Mannes befürworten, aber soviel Gewalt muß der Gatte der Gattin gegenüber haben, um sie zum Vernünftigen zu gewöhnen."

„Fräulein Mainau, denn muß die Gattin eben nicht meine süße, eigensinnige Reine sein."

„Sie stellen unbewußt meinem Zögling ein sehr trauriges Zeugnis aus, Herr Graf." — Auf Irene Mainaus Antlitz lag ein tiefer Schatten, nervöse Unruhe hatte ihr ganzes Wesen erfaßt. Sie mußte sich sehr beherrschen, um dem Mann nicht die bittere Wahrheit ins Gesicht zu schleudern, daß er unsäglich schwach, ja feige in dieser Sache handelte, daß die Achtung, welche sie stets vor ihm gehegt, bedenklich ins Wanken geriet. Aber Kurt las auf diesem blassen, ernsten Gesicht die unausgesprochenen Worte. Erregt erfaßte er Irenes Hand.

„Fräulein Mainau, ich fühle, Sie denken gering von mir! Sie mit Ihrem starken, klaren Geist begreifen nicht, wie man einem geliebten Weibe gegenüber so namenlos nachgiebig und ohne Energie sein kann! Ich frage mich selbst, wie es möglich ist. Aber die Liebe ist eine verzehrende, gefährliche Krankheit, die alles, alles dahinrafft: Vernunft, Kraft, Rechtsbewußtsein."

„Herr Graf!" — die Mädchenhand hatte sich der seinen entzogen, die dunklen Augen flammten auf in Zorn und Leidenschaft — „das nennen Sie Liebe? Nein, an ein solches Gefühl glaube ich nicht! Nicht Erniedrigung fordere ich von dem höchsten Triebe, der die Menschheit leitet, sondern Erhöhung! Aber lassen Sie uns diese peinliche Unterredung beenden. Ich bin Ihr Gast und habe Recht, Ihren Frieden zu stören! Eins aber möchte Ihnen noch bemerken. Wenn Sie je einer Freundin, eine treuen Schwester bedürfen sollten, erinnern Sie sich meine Ich habe bei meinen lieben Pflegeeltern gelernt, am Männer zu trösten und aufzurichten."

„Ich verehre Sie sehr, Fräulein Mainau", sagte Kur offen — „und ich glaube, ich könnte volles Vertrauen z Ihnen haben!" Dabei begann der junge Graf wiede seine unruhige Wanderung. Einmal blieb er stehen, al wollte er etwas sagen, dann aber trank er hastig seinen Kaffee aus.

„Auf Wiedersehen! Ich muß aufs Feld! Langweilen Sie sich nicht!"

Irene blickte seiner schlanken Gestalt nach, solange sie dieselbe sehen konnte. Er, ein Mann, nannte die Liebe eine verzehrende, gefährliche Krankheit, die zur Erniedrigung führte! Wenigstens hatte sie ihre Selbstachtung bewahrt! Wenigstens hatte sie ihr Ich, wenn auch mit zerbrochenen Flügeln, gerettet!

Allein in dem stillen Garten, wo die Vögel sangen und Nelken und Rosen blühten, nahte sich auf leisen Sohlen die Erinnerung. Sie schaute ihr mit seinen Augen zärtlich, leidenschaftlich ins Angesicht! Sie berührte mit seinen Lippen heiß und inbrünstig die ihrem!

„Ich will — ich will nicht daran denken! — Irene Mainau krampfte die Hände zusammen, ein brennendes Rot färbte ihre Wangen. Welche Schmach! Verworfen, aufgegeben worden zu sein und doch nicht vergessen zu können! Aber was trieb ihn in die Fremde? Was hielt ihn seit einem Jahr fern von der Heimat? Seine Untreue schien doch sein Gewissen zu belasten!

In heiterster Laune nahten die Herrschaften nach Allwiel. Reine war geradezu hingerissen von Irenes Anzug. Wie eine Fürstin sah die Freundin aus in dem fast weißen Seidenkleide mit einigen frischen, roten Rosen als Schmuck im Gürtel. Um den herrlich geformten Arm schmiegte sich eine schlichte silberne Schlange in sechsfacher Windung, die treue Nachbildung eines alten Gräberfundes aus der Bronzezeit.

Thea stand grüßend und samt den bereits anwesenden Gästen mit den Tüchern wehend auf der Terrasse, um deren schlanke Säulen sich Rosen und Glicinien rankten. Lauter, ungezwungener Jubel erschallte. Reine wurde, ehe sie es ahnte, von Staubmantel und Hut befreit, man konnte nicht eine Minute ihre Gesellschaft vermissen. Die Fürstin musterte prüfend den Gast, den die Gräfin ihr zuführte und ihre feinen Brauen falteten sich.

Dieses Fräulein Mainau war ja von einer gefährlichen, berückenden Schönheit! Herrgott, wenn der Graf jetzt heimkehrte! Sie gab Lord S., der seit Wochen auf einem Nachbargut weilte, Irene zum Kavalier, der lieber mit Reine getändelt hätte. Nach fünf Minuten war er jedoch wieder an der Seite der Prinzeß.

„Himmlisches Weib, Ihre Freundin", sagte er laut und ungeniert zu Reine — „nur schade, daß sie nicht englisch wricht. Ich kann nicht alles erzählen in deutsch, wie ich möchte und —"

„Irene nicht englisch sprechen?" — die junge Gräfin schlug jubelnd die Hände zusammen. — „Sie, die den Studenten ihres Vaters Vorträge in englischer Sprache über englische Literatur und Kultur gehalten hat."

„Gräfin, wissen Sie das genau?"

„Ganz genau!"

„Ha, die schöne Hexe! Will ich laufen und ihr das sagen."

Irene befand sich im Kreise der wenigen Damen, welche sich in Allwiel stets sehr überflüssig vorkamen und plauderte freundlich und lebhaft, als Lord S. hinter ihrem Stuhl auftauchte und sich über sie neigte:

„Sie werden mich ein zweites Mal nicht mehr so schnell los", redete er sie englisch an — „ich weiß jetzt, daß Sie mich verstehen."

„Geben Sie sich keine Mühe", — ernst und ruhig begegneten ihre Augen den seinen — „Sie werden sich entschließen müssen, mit mir deutsch zu sprechen. Sie

ebenso ablehnte, wie vorher. Leider scheint, falls die „Deutsche Tageszeitung" zutreffend berichtet, der preußische Landwirtschaftsminister in der ständigen Kommission des Landes-Oekonomie-Kollegiums auf dem bisherigen Standpunkt beharrt zu haben. Eine derartige Haltung Preußens würde beweisen, daß die preußische Regierung im Gegensatze zu allen süddeutschen Regierungen nicht das neue Moment berücksichtigt, daß mit dem Ergebnis der bayerischen Viehzählung gegeben ist. Seitdem in Bayern der Rückgang des Rindvieh- und Schafbestandes festgestellt wurde, darf angesichts der bestehenden Fleischteuerung die erweiterte Zulassung von ausländischem Vieh und Fleisch nicht mehr mit einer kühlen Handbewegung verweigert werden. Die theoretische Möglichkeit, daß Deutschland seinen Fleischbedarf selbst erzeugen könne, ist jetzt im Landes-Oekonomie-Kollegium wiederum in den Vordergrund der Erörterung gerückt worden. Praktisch ist jedoch damit für die Bedürfnisse des Augenblicks nichts anzufangen; die hohen Fleischpreise gestatten es nicht, einfach so lange zu warten, bis die preußischen Moore, wie Freiherr v. Wangenheim im Landes-Oekonomie-Kollegium auseinandersetzte, für eine erweiterte Viehzucht nutzbar gemacht sind. Das Organ des Bundes der Landwirte fordert unentwegt die Festhaltung des ausländischen Viehs aus Rücksicht auf den Viehseuchenschutz und greift die süddeutschen Regierungen wegen der Durchbrechung dieses Schutzes an. Abgesehen davon, daß die Zahl der in Süddeutschland zugelassenen französischen Rinder eine genaue Kontrolle erleichtert, werden eben jetzt in Nürnberg Klagen laut, daß aus Preußen die Maul- und Klauenseuche eingeschleppt sei! Will Preußen aber wegen des Viehseuchenschutzes ausländisches Vieh nicht zulassen, dann muß die Möglichkeit geschaffen werden, ausländisches Fleisch in erweitertem Maße einzuführen. Das Drohen der „Deutschen Tageszeitung" mit dem „tiefen Mißtrauen" der Landwirte darf die preußische Regierung nicht einschüchtern und darf sie auch nicht in einem Gegensatz zu den süddeutschen Regierungen bringen, der offenkundig machen müßte, daß in Preußen agrarische Interessen über Gebühr auch dann berücksichtigt werden, wenn eine neue Tatsache vor der Bedeutung der Viehzählung in Bayern zu neuen Maßregeln drängt.

Bündler und Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische schwäbische „Tagwacht" hatte vor einigen Tagen behauptet, ein bündlerischer Reichstagsabgeordneter habe der Sozialdemokratie ein württembergisches Landtagsmandat zu sichern versucht, falls sie ihm sein Landtagsmandat rette. Hierauf hatte der bündlerische „Landmann" unter den üblichen Ausfällen gegen die liberale Presse behauptet, daran sei kein wahres Wort. Nun veröffentlicht die schwäbische „Tagwacht" als Antwort einen Brief des Reichstags- und Landtagsabgeordneten Vogt von der wirtschaftlichen Vereinigung an einen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten. Der Brief ist vom 14. November 1906 datiert und teilt mit, daß die Bündler eine sozialdemokratische Kandidatur in Göppingen mit allem Nachdruck aufrecht erhalten würden, falls die Sozialdemokraten in Neckarsulm für Herrn Vogt eintreten. Der „Schwäbische Merkur" bemerkt dazu:

„Aus diesem Briefe geht hervor, daß der Abgeordnete Vogt tatsächlich ein Wahlabkommen mit der Sozialdemokratie abschließen wollte. Der Brief ist ein politischer Skandal und eine Blamierung vor allem auch für das bündlerische Organ, das mit seinen Angriffen auf andere Leute so rasch bei der Hand war, ohne sich über den Mangel an Sauberkeit im eigenen Hause genügend orientiert zu haben."

Mangel an Nationalgefühl.

Die vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbande herausgegebene Monatsschrift: „Der deutsche Kaufmann im Auslande" berichtet aus Tokio:

„Eine große Deutsche Firma hat auch in Japan ein Zweiggeschäft, dessen Leiter ein Deutscher ist. Dieses Geschäft erhielt nun vor einiger Zeit vom japanischen Kriegsministerium in deutscher Sprache eine Anfrage betreffend einen Kostenanschlag. Wer nun glaubt, daß diese deutsche Firma auf eine deutsche Anfrage deutsch geantwortet habe, der irrt sich sehr, denn das Ministerium erhielt den gewünschten Kostenanschlag in englischer Sprache, so daß das Ministerium sich genötigt sah, diesen Anschlag ins Deutsche übersetzen zu lassen und dafür etwa 20 Yen zu zahlen! Das Ministerium machte danach die Firma darauf aufmerksam, daß, wie ihr wohl bekannt sei, im Kriegsministerium „Deutsch" die Vermittlungssprache sei und daß deshalb gebeten werde, deutsche Anfragen auch in deutscher Sprache zu erledigen.

Eine solche Belehrung muß einem Deutschen erteilt werden! Damit aber noch nicht genug, der Herr Filialleiter, anstatt diesem Verlangen nachzukommen, antwortet dem Ministerium, daß in Japan die Handelssprache die englische sei und daß sein Büropersonal nur diese Sprache beherrsche!!

Das schreibt ein Deutscher an ein japanisches Ministerium! Wem steigt da nicht die Schamröte ins Gesicht.

Ein neuer Kampf zwischen Zentrum und Regierung, bereitet sich in Bayern vor. Der Tatbestand ist, wie unser Münchener Vertreter uns drahtet, folgender:

Im oberbayerischen Landrat betonte der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Lehmann, daß die klösterliche Erziehung in der Gegenwart die ungeeignetste sei. Er wies dabei im Besonderen auf das Kloster der Frauen zum Guten Hirten in München hin, schilderte einige krasse Fälle aus dessen Erziehungsmethode und übergab sodann der Regierung sein Material. Vom Regierungstische aus betonte der Referent, daß, falls die Angaben auf Wahrheit beruhten, die Regierung dem Kloster keine Zuschüsse mehr gewähren würde. Dabei sagte der Regierungsvertreter wörtlich: „Ich gebe zu, daß die klösterliche Erziehung für unser heutiges Leben nicht geeignet ist." Der „Bayerische Kurier" beginnt bereits den Kampf, indem er von einer Uebereinstimmung zwischen der oberbayerischen Kreisregierung und der Sozialdemokratie spricht. Er verlangt gegenüber dem „unerhörten" Verhalten des Regierungsvertreters dessen unverzügliche Terleugnung durch eine vorgesetzte Stelle.

Nun wird ja ein neuer Hexensabbat in Bayern losgehen.

Asquith eröffnet den Wahlfeldzug.

Nach einer Londoner Drahtmeldung eröffnete der Premierminister Asquith mit einer Rede im nationalliberalen Klub den Wahlfeldzug. Beinahe alle Minister waren anwesend.

Asquith erklärte, es seien Umstände eingetreten, wie sie in der Geschichte der britischen Konstitution noch nicht zu verzeichnen gewesen seien. Das 1906 erwählte Unterhaus sei durch das Oberhaus systematisch lahm gelegt worden. In dem im Januar 1910 gewählten Unterhaus sei eine Mehrheit von mehr als hundert Stimmen für die Beschränkung der Befugnisse des Oberhauses. Die Veto-Konferenz sei fehlgeschlagen; man habe daher die Bemühungen um ein Kompromiß abbrechen und den Krieg erklären müssen. Alle Wahlen in den Stadtbezirken könnten am 8., die in den Landbezirken am 17. Dezember beendet sein. Dies sei sicherlich besser, als wenn die Wahlen bis nach Weihnachten drohend über dem Lande schwebten. Das Oberhaus müsse auf jene untergeordneten Funktionen beschränkt werden, die für eine solche Körperschaft angemessen seien. Der alte maferische Bau des Oberhauses sei von seinen eigenen Bewohnern als unsicher bezeichnet worden.

Die großen Fragen, die die Regierung vertrete, könnten nicht aufgeschoben werden. Darum bitte er die Bevölkerung um ihr Vertrauen.

Koloniales.

Koloniale Studienreise.

Von seiner kolonialen Studienreise nach Paris ist der vortragende Rat im Reichskolonialamt, Geh. Oberregierungsrat Gerstmeyer soeben zurückgekehrt. Die Reise bezweckte die Einholung näherer Informationen über verschiedene Fragen des französischen Kolonialrechts. Dem genannten Beamten ist an allen in Frage kommenden Stellen in Paris, namentlich auch im französischen Kolonialministerium liebenswürdigstes Entgegenkommen gezeigt worden.

Geheime Legationsräte Dr. Golinelli und Dr. v. Jakobs.

Eine Preßmeldung besagte, daß die Geheimen Legationsräte Dr Golinelli und Dr. v Jakobs im Reichskolonialamt demnächst ihren Abschied aus dem Staatsdienste nehmen würden. Wie die „Nf." hierzu erklären kann ist diese Meldung unzutreffend. Geheimrat Dr Golinelli ist zurzeit noch krank und es ist gegenwärtig noch nicht abzusehen, wann er im Dienste wieder erscheinen kann. Was den Geheimrat Dr. v. Jakobs anbetrifft, so hat er infolge einer ernsten Erkrankung einen Erholungsurlaub antreten müssen. Er hat sich bereits aber wieder zurückgemeldet, und wird in der nächsten Woche bereits wieder im Dienst erscheinen.

Rhein'and-Westfalen.

* **Gummersbach,** 22. Nov. Wir stehen im Zeichen der Trauer um die Verstorbenen und der Buße um unser selbst willen. Bußtag und Totenfest, jene Tage, die uns an alles irdisch vergängliche ermahnen und den Blick nach oben richten lassen. In diesem Zeichen steht auch das Konzert unseres „Gemischten Chor-Vereins". J. Brahms, mit seinem ernsten, tiefen und deutschen Wesen, weltabgewandert und völlig alleinstehend, betrauert den Tod seiner geliebten Mutter und gibt dieser Trauer in seinem „Requiem" (Totenmesse) beredten Ausdruck. Eine Totenmesse in einem ganz neuen und eigenen Stile, gegenüber den früheren Requiems, und die in ihren Formen gar keine, in ihrem Wortinhalt nur ganz allgemeine Berührungspunkte mit dem alten Requiem teilt. Das katholische Totenamt ist in seinem Ziele eine Fürbitte für die Ruhe der Entschlafenen. Das Requiem, wie es Brahms gestaltet hat, gleicht einer Predigt. Brahms hat den Text frei aus der Bibel gewählt und sind eine Reihe feierlicher, gemütreicher und fantasievoller Betrachtungen über Diesseits und Jenseits, über Menschenlos und himmlisches Leben; mit diesem Werke hat Brahms seine bedeutende Stelle in der Musikwelt entschieden. Auch ist das Requiem zugleich als Brahms ureigenstes Glaubensbekenntnis anzusehen, denn wer seiner Glaubensüberzeugung einen solchen tiefen Ausdruck zu verleihen wußte, mußte auch im Herzen ein überzeugter, tief religiöser Mensch gewesen sein. Immer und immer wieder übt es eine unaussprechlich tiefgehende Wirkung auf Ausführende und Zuhörer aus, und das auch nicht zum geringsten seiner leichten Verständlichkeit und unmittelbaren Wirkung, trotz seiner großen technischen Schwierigkeiten für Chor und Orchester. Dem „Requiem" geht die 4. Sinfonie (E-moll) voraus, die in ihrem Stimmungsgehalt diesem gleicht; ganz besonders der 2. und letzte Satz Satz der Sinfonie leiten direkt in die Stimmung des Requiems über. Zu bemerken ist noch, daß für das Sopransolo unsere geschätzte Sopranistin, Frau Walter Pichardt in liebenswürdiger Weise ihre Mitwirkung zugesagt hat und die Baritonpartie ein hervorragender Künstler, Mark. Oberdörffer aus Leipzig gewonnen ist, über den gelegentlich der Requiemaufführung mit der Meininger Hofkapelle aus Meiningen geschrieben wird: Einen ausgezeichneten Vertreter fand die Baritonpartie in Herrn Martin Oberdörffer, Konzertsänger aus Leipzig. Sein volles, klangreiches Organ entfaltete sich glänzend in unserem Gotteshause. Er hätte noch mehr geben können, das hat er in der Generalprobe bewiesen. Aber gerade diese tonliche Zurückhaltung müssen wir als weise und zweckentsprechend bezeichnen. Ganz besonders zu rühmen ist des Künstlers deutlichste Textaussprache. Er hat sich einen vollen Erfolg errungen. Da das Requiem hier bereits vor Jahren vor ausverkauftem Hause aufgeführt worden ist, ist auch diesmal ein sehr reger Besuch zu erwarten und rechtzeitige Platzbestellung zu empfehlen.

* **Gummersbach** 22. Nov. Zu den Kosten des Baues und der Einweihung der Walderholungsstätte bei Bergneustadt, über deren bisherige Wirksamkeit wir kürzlich berichtet haben, sind dem Vaterländischen Frauen-Verein für den Kreis Gummersbach von seiten der Zentralorganisationen sehr ansehnliche Beihilfen zu Teil geworden. Der Vaterländische Frauenverein (Hauptverein) in Berlin hat 1500 Mark bewilligt, und auf seine kräftige Befürwortung hin hat das Deutsche Zentral-Komitee zur Bekämpfung der Tuberkulose in Berlin einen Zuschuß von 1800 Mark gegeben. Auch ist zu erwarten, daß der Provinzialverband der Vaterländischen Frauenvereine in der Rheinprovinz im nächsten Frühjahr eine Beihülfe gibt. Wenn man bedenkt, daß unser Kreisverein nur ein Zehntel seiner regelmäßigen Mitgliederbeiträge satzungsgemäß an die allgemeine Organisation abgibt, so ist die mitunter gehörte Auffassung, der Anschluß an letztere „lohne sich nicht" oder „das Geld bleibe doch besser im Lande" schon nach kurzem Bestehen des Kreisvereins glänzend und hoffentlich endgültig widerlegt worden. Trotz der schönen Beihülfen braucht der Verein aber noch viel Geld und hofft auf stete Vermehrung seiner Mitgliederzahl

* **Gummersbach,** 22. Nov. Den Bemühungen des Vorstandes des Handwerksmeister-Vereins des hiesigen Kreises ist es gelungen, den Rheinischen Handwerkerbund zu veranlassen, hier eine große Handwerker-Versammlung abzuhalten. In dieser wird Herr W. Peters aus Köln über Zweck und Ziele der Rheinischen Genossenschaft zur wirtschaftlichen Förderung von Handwerk und Gewerbe einen Vortrag halten. In Kreise Gummersbach, wie auch in Wipperfürth und Waldbröl sind eine Reihe Anteile dieser Genossenschaft genommen worden, so daß schon aus diesem Grunde der Sache großes Interesse entgegen gebracht wird. Von der größten Wichtigkeit ist es aber, daß die Handwerker aus dem Vortrage des Geschäftsführers erfahren, welche großen Vorteile ihnen beim Kauf von Maschinen und Motoren durch diese Genossenschaft geboten werden. Es sei schon darauf hingewiesen, daß der Beirat, Herr W. Kritzler jr. hier, auf Antrag der Reflektanten Pläne und Kostenanschläge unentgeltlich zur Verfügung stellen wird. Das weitere wird Herr Esser aus Euskirchen, ein hervorragender Redner, über die Organisation im Rheinischen Handwerkerbunde im allgemeinen, als auch über den Zusammenschluß der Handwerker in den Kreisen Gummersbach, Wipperfürth und Waldbröl im besonderen sprechen. Zum Schluß wird der Bundesvorsitzende, Herr Figge, der eine den meisten Handwerkern bekannte und gerne gesehene Persönlichkeit ist, sein großes Wissen in Handwerkerangelegenheiten zum besten geben. Die Handwerker der drei Kreise werden nicht wieder so gute Gelegenheit haben, einer solch belehrenden Versammlung beizuwohnen zu können. Es versäume deshalb niemand, sich rechtzeitig einzufinden, da der Andrang jedenfalls ein sehr großer sein wird.

* **Wermelskirchen,** 22. Nov. Um die Schundliteratur zu bekämpfen, wird der hiesige Lehrerverein mit Hilfe der Stadtverwaltung vom 30. November bis 5. Dezember hier eine Jugendschriftenausstellung veranstalten.

* **Köln,** 22. Nov. Für den Blumentag in Köln, der am Sonntag, dem 27. November, stattfindet, haben rund 3200 Damen ihre Mitwirkung zugesagt. An der Spitze des Arbeitsausschusses stehen Frau Oberbürgermeister Wallraf und Geh. Oberregierungsrat Fink. Das Erträgnis der Veranstaltung kommt dem Wohlfahrtsunternehmen der katholischen evangelischen und israelitischen Fürsorge- und Wohltätigkeitsvereine zu, die sich, wie stets zu Köln, zu guten Zwecken einträchtig zusammenfinden.

* **Bonn,** 22. Nov. In Gegenwart einer Anzahl Professoren und Studierender der Landwirtschaft, sowie des Präsidenten Pauly vom Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen wurde heute vormittag 11 Uhr am Hause Münsterstraße 4 die von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft gestiftete Gedenktafel Eyths in einfacher Weise enthüllt. Es ist eine bronzene Tafel, von Professor Klüppers-Bonn verfertigt, die folgenden Text trägt: „Max von Eyth, Dr. h. c., Kgl. Württembergischer Geheimer Hofrat, hat in diesem Hause von 1882—1886 gewohnt und die Gründung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vorbereitet."

* **Bonn,** 22. Nov. Der Vorstand der Rheinischen Landwirtschaftskammer hat beschlossen, im Interesse der ländlichen Bevölkerung einen Antrag auf Wiedereinführung des Abrufens zum Einsteigen auf kleineren Stationen zu stellen.

* **Düsseldorf,** 22. Nov. Der vielfach vorbestrafte Musketier Mathias Roperotz von der 11. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 16 in Mülheim a. Rh. wurde am 20. Februar fahnenflüchtig. Das Kriegsgericht verurteilte ihn wegen Fahnenflucht und Preisgabe von Dienstgegenständen zu 9 Monaten 1 Woche Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. — Der vor einigen Wochen hier vom Militär entlassene Arbeiter Richard Merten aus Wiesdorf hat sich auf dem dortigen Friedhofe durch einen Revolverschuß durch den Kopf getötet.

* **M.-Gladbach,** 22. Nov. Der vor 14 Tagen unter dem Verdachte, dem Selbstmorde seiner Frau Beihilfe geleistet zu haben, verhaftete Fahrradhändler Otten ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

* **Duisburg,** 22. Nov. Der Eisenbahnminister Breitenbach hat der Handelskammer in Duisburg auf ihre ihm übermittelte Denkschrift wegen der Herstellung des zweiten Gleises der Strecke Duisburg-Cleve folgendes Antwortschreiben übersandt: „Von den Ausführungen über die wirtschaftliche Entwicklung des von der Strecke Duisburg-Mörs-Cleve durchschnittenen Verkehrsgebietes habe ich mit Interesse Kenntnis genommen. Die Staatseisenbahnverwaltung wird dem Umfang des Verkehrs auf der genannten Bahnlinie und die Aussichten seiner Entwicklung weiter beobachten, und es wird das Erforderliche wegen der zu einer glatten Abwicklung nötigen Ausgestaltung der Bahnanlagen rechtzeitig veranlaßt werden." Hiernach ist anzunehmen, daß der zweigleisige Ausbau der genannten Strecke bevorsteht.

* **Duisburg,** 22. Nov. Der schwedische Konsul Appelhofft ist im Diakonenhaus am Typhus gestorben.

* **Essen,** 22. Nov. Der Arbeiter Schäfer suchte an der Ecke Berg- und Steelerstraße kurz nach 2 Uhr seine von ihm getrennt lebende Ehefrau durch vier Revolverschüsse zu töten. Frau Schäfer wurde durch einen Schuß in die Hüfte leicht und eine Tante von ihr, eine Frau Lehmann, die bei dem Auftritt zugegen war, durch einen Beckenschuß schwer verletzt. Hierauf machte der Täter einen Selbstmordversuch, wobei er sich durch einen Schuß in die Schulter leicht verwundete. Schäfer soll sich, als er den Revolver kaufte, einem Bekannten gegenüber geäußert haben, er wolle sterben, deshalb solle seine Frau mit ihm sterben. Der Täter wurde als Polizeigefangener in das Hospitalstift eingeliefert.

* **Altenessen,** 22. Nov. Der Montagearbeiter Arthur Schulze wurde in seinem Kothause in Carnap erschossen aufgefunden. Es liegt anscheinend Selbstmord vor. Schulze war 19 Jahre alt und arbeitete im Dienst der Maschinenfabrik Baum und Körner auf Zeche Mathias Stinnes. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

* **Remscheid,** 22. Nov. Der Ausschuß der vereinigten kaufmännischen und technischen Angestellten wird bei der Bergischen Handelskammer dahin vorstellig werden, daß auch ein Vertreter der kaufmännischen Gehilfenschaft als Mitglied in die Kammer aufgenommen wird.

* **Dortmund,** 22. Nov. Der Redakteur Mehlich von der hiesigen Arbeiter-Zeitung hatte sich heute vor der hiesigen Strafkammer wegen Beleidigung des Vikars Hesse aus Mauzel zu verantworten. In einem Artikel der Arbeiter-Zeitung vom 29. Juli waren dem Vikar H., der als Nebenkläger zugelassen war, fälschlicherweise unerlaubte Beziehungen zu seiner Haushälterin und einer anderen Frau nachgesagt worden. Die Beweisaufnahme ergab die volle Haltlosigkeit der Behauptung. Das Gericht erkannte gegen M. auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten und sprach dem Beleidigten Publikationsbefugnis zu.

* **Dortmund,** 22. Nov. Der Schuhmachermeister August Peine von hier wurde von dem Fuhrwerk des Kutschers Friedrich Mahne überfahren und tödlich verletzt.

* **Hörde,** 22. Nov. In einem unbewachten Augenblick trank das 4jährige Söhnchen der Familie Frey im nahen Berghofen aus einer Kanne heißen Kaffees. Hierbei zog sich das kleine Wesen so schwere Brandwunden zu, daß es starb.

* **Aachen,** 22. Nov. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Frhr. v. Rheinbaben, besuchte auch die Technische Hochschule, zu deren Ehrendoktor er ernannt wurde. Bei dem Festmahl im Rathause begrüßte Oberbürgermeister Veltman den Gast.

Vermischtes

— **Die Zahl „28" im Leben Tolstois.** Aus Petersburg wird geschrieben: Auf seinem Krankenlager machte Tolstoi seinen Freunden gegenüber sehr interessante Mitteilungen über seinen Glauben, den er über die Zusammenhänge zwischen menschlichem Schicksal und den Zeiten seiner Geburt und seiner Entwickelung hat. So empfand er es immer als äußerst bedeutungsvoll, welche Rolle die Zahl „28" in seinem Leben gespielt hat. Sein Geburtstag, der 28. August enthält eine 28 und sein Geburtsjahr, das Jahr 1828 desgleichen. Die alten Mathematiker, die den Zahlen einen ganz besonderen Einfluß zuschrieben, wußten jedenfalls genau, was sie taten, oder hatten jedenfalls die richtige Ahnung, wie man überhaupt von den alten Mathematikern sagen müsse, daß ihr Ahnungsvermögen und ihre Kraft, richtige geistige Ideen ohne tatsächlichen Beweis durch Intuition in die Welt hinaus zu projezieren, von den heutigen Zeitgenossen nicht mehr erreicht werde. Genau so, wie sie schon die Stellung der Sonne im Weltall ahnten, so ahnten sie auch sehr richtig den Zusammenhang menschlicher Schicksale mit Zahlen, durch die das Schicksal bestimmt werde. Um weitere Beweise für die Bedeutung der Zahl 28 in seinem Leben zu geben, führte Tolstoi folgende Fälle an: Es war der 28. Mai, das wisse er noch heute ganz genau, als er fühlte, daß sein Leben in der früheren Art ihn nicht befriedige. An diesem Tage machte er im Jahre 1852 seinen ersten dichterischen Versuch. Eins seiner Hauptwerke, das schon frühzeitig seine Lehren zum Ausdruck bringt, „Die Kreuzersonate" schloß er am 28. November ab, während sie am 28. April des nächsten Jahres in Druck erschien. Sein Erstlingswerk „Detstwo" erschein am 28. November 1852. So konnte er während seines ganzen Lebens verfolgen, daß die Zahl 28 stets bei allen wichtigeren Abschnitten seines Lebens in Erscheinung trat. Zum Teil handelt es sich dabei um Ereignisse, die mehr innerer Natur waren, ohne dadurch ihre große Bedeutung zu verlieren. Er erinnert daran, daß er im Alter von 28 Jahren eine ungeheure Wandlung erlebte, deren Inhalt er nicht weiter beschreibt, die aber, wie er sagt, für sein ganzes Leben von größtem Einfluß war. Das charakteristische daran war, daß er dieses Erlebnis am Abend [illegible]

---

haben warum mein Vaterlandsgefühl beleidigt und deshalb erinnere ich Sie daran, daß Sie ein Gast dieser schwerfälligen Deutschen sind. Weshalb sind Sie denn nicht in Ihrem wonnigen England geblieben?"

Lord S. wurde unter dem stürmenden Blick dieser großen, dunklen Augen rot wie ein Schulbube und stand einen Augenblick unentschlossen. Dann zog er sich einen Stuhl heran und begann wie ein kluger, weitgefahrener Mann in seinem leichtgebrochenen Deutsch mit den Damen zu plaudern. Die kleine, schüchterne Frau von F. drückte Irene heimlich die Hand.

„Das war recht, ich danke Ihnen! Ich habe mich schon lange über den Lord geärgert."

(Fortsetzung folgt.)

Gedenket der hungernden Vögel!

Von Hans Gerlach, Obergärtner in Gummersbach.

Früher, als wie sonst, stellt sich in diesem Jahre der Winter mit starkem Schneefall ein und für die gefiederten Gesellen, die Sänger des Waldes, beginnt die Zeit der Not. Und da im Kampfe gegen die Schädlinge im Obst- und Gartenbau die verschiedenen insektenfressenden Vögel, insbesondere die Meisen, unsere besten Helfer sind, sollte der Vogelschutz, dessen Hauptaufgabe die Winterfütterung unserer Vögel ist, viel intensiver von jedermann betrieben werden.

Ganz falsch wäre es, wenn, wie es leider noch so häufig geschieht, die Sperlinge, die keine Insektenfresser sind, besonders gut füttert; da diese aber mit ihrer bekannten Dreistigkeit von keiner Futterstelle fern zu halten sind, so sollte sich jeder Tierfreund der Bruhnschen Meisendose bedienen, welche auf der Gummersbacher Gartenbauausstellung von der Firma Twiet zur Schau gebracht war und zum Verkauf angeboten wird. Diese Meisendose ist so konstruiert, daß wohl die Meisen zu den Hanfkörnern gelangen können, den Sperlingen dies aber unmöglich ist. Die Handhabung dieses Vogelfütterungsapparates ist so einfach, daß er von jedem mit Leichtigkeit bedient werden kann.

Friedrich Peckelhoff, der Lübecker Ornithologe, hat an 50 Bruhnschen Meisendosen folgende wichtige Beobachtung gemacht: Die Meisen bleiben fast den ganzen Tag in solchen Gärten, wo Meisendosen aufgehängt sind, holen sich dann und wann ein Körnchen, klettern aber während der übrigen Zeit in den Bäumen umher, emsig nach Insekten und deren Brut suchend, werden also keineswegs ihrer natürlichen Bestimmung entzogen.

Gartenbesitzer, welche die Anschaffungskosten scheuen, sollten aber doch wenigstens ihre mit Epheu, Rosen oder wilden Wein berankten Gartenhäuschen oder Laube zu einer Vogelfütterungsstelle herrichten indem sie Körner (Hanf) und kleingeriebenes Brot und Knochen auf den Tisch streuen. Sehr bald stellen sich bei Schneefall die Vögel an solchen mit wenig Mühe hergerichteten Futterstellen ein und werden dort so zutraulich, daß man sich ihnen bis auf wenige Schritte nähern kann um sie zu beobachten.

Bei eintretendem Frost darf man auch ein kleines Näpfchen mit lauwarmem Wasser an solchen Futterstellen nicht vergessen, denn auch der Durst stellt sich bei unseren Vögeln ein, wenn alle natürlichen Nahrungsquellen durch die Unbilden der Witterung gesperrt sind.

Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß der planmäßige neuzeitliche Vogelschutz im oberbergischen Lande noch eifriger wie bisher betrieben wird und daß auch in allen Gärten und Obstplantagen mehr Verlepsche Nisthöhlen und -Kästen, wie sie ebenfalls auf der Gummersbacher Gartenbauausstellung gezeigt wurden, angebracht werden, denn diese Nisthöhlen bieten den Vögeln nicht nur eine vortreffliche Nistgelegenheit, sondern auch einen vorzüglichen Winterschutz, wie wir ihn hier im oberbergischen Lande bei dem langen anhaltenden strengen Winter unseren gefiederten Gesellen ganz besonders bieten müssen, um sie uns für alle Zeiten zu erhalten. Damit übt den Vogelschutz und gedenket der hungernden Vögel!

28. Geburtstages hatte. Schon damals wurde er in der Anschauung bestärkt, daß diese Zahl für ihn von geheimnisvollem Einfluß sein müsse. Noch bis zum Schluß kann er diesen Einfluß verfolgen, denn seine notwendige Flucht aus Jasnaja Poljana erfolgte am 28. Oktober russischen Stils. Er hält dies durchaus nicht für einen Zufall, sondern für einen inneren Zwang.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Selbstmordversuch.

Berlin, 22. Nov. Der 48jährige Häusermakler Hilpe verübte gestern im Kriminalgericht, als er nach Verurteilung zu einer 2½jähr. Zuchthausstrafe wegen Betruges abgeführt werden sollte, einen Selbstmordversuch, indem er sich die Kehle durchschnitt. Eine unmittelbare Lebensgefahr besteht bei ihm nicht.

Mord.

Kassel, 22. Nov. In der Rhön in der Nähe von Waldfinster wurde der Kaufmann Schlerrth mit einer Schußwunde im Kopfe aufgefunden. Man nimmt an, daß es sich um einen Mord handelt.

Der verschwundene Ballon „Saar".

Hamburg, 22 Nov. Die Hoffnung, daß die Insassen des in der Nordsee verschollenen Ballons Saar sich auf einem Fischerboot gerettet haben könnten, ist nunmehr auch zerstört, denn sämtliche Fischerboote, die seit vorigen Sonntag in See waren, sind inzwischen zurückgekehrt und melden, daß sie den vermißten Ballon überhaupt nicht gesehen haben.

Oesterreichs Marineverstärkungen.

Wien, 22. Nov. Das neue Flottenbau-Programm umfaßt folgende Kriegsschiffe: 4 Schlachtschiffe, davon 2 mit 20 000 und 2 mit 22 000 Tonnen, 3 Schnellkreuzer, 10 Torpedofahrzeuge, 11 Hochseetorpedoboote und 6 Unterseeboote. Die Gesamtkosten betragen 310 Millionen Kronen. In das Marine-Budget von 1911 wurden rund 90 Millionen Kronen eingestellt.

Denkmalschändung.

Paris, 22. Nov. Aus Dijon wird gemeldet: Gestern zerstörten unbekannte Vandalen eine Gedenktafel aus dem deutsch-französischen Kriege durch Revolverschüsse. Auch das das Denkmal umgebende Eisengitter wurde schwer beschädigt. Es handelt sich um eine Gedenktafel, die im Juni 1871 von einem deutschen General, der die Besatzungtruppen von Dijon befehligte, eingeweiht worden ist. Sie steht auf dem Girardfelde in der Ebene von Dijon und wurde zum Andenken an die gefallenen pommerschen Offiziere und Soldaten errichtet. In dieser Schlacht haben bekanntlich die Franzosen die einzige deutsche Fahne erobert. An der Stelle des Denkmals tobte die Schlacht am heftigsten. Die Freveltat wird von der Bevölkerung aufs schärfste verurteilt.

Attentat auf Briand.

Paris, 22. Nov.' Vorgestern nachmittag wurde im Tuileriengarten in Anwesenheit des Präsidenten Fallieres, des gesamten Ministeriums und aller Senatoren das Denkmal des verstorbenen Staatsmannes Jules Ferry feierlich enthüllt. Die Feier fand dadurch einen unerwarteten Abschluß, daß ein Individuum unmittelbar nach der Einweihungszeremonie ein Attentat gegen den Ministerpräsident Briand verübte. Als Briand sich anschickte, den Wagen zu besteigen, stürzte sich ein gutgekleideter Mann von rückwärts auf den Ministerpräsidenten, packte ihn am Rockkragen und versetzte ihm 2 Faustschläge ins Genick. Briand schüttelte den Attentäter, sein Hut fiel zu Boden, doch schon erfaßte die Begleitung den Attentäter, und übergab ihn der Polizei. Briand ist nicht verletzt. Der Attentäter scheint ein Royalist zu sein.

Paris, 22. Nov. Nach dem Ueberfall erklärte Briand seiner Umgebung, daß er keineswegs verletzt sei, und gab Weisung, den Attentäter freizulassen. Dieser wurde jedoch von Polizisten festgehalten und von einigen Begleitern durchgeblänt. Briand bestieg sodann den Wagen des Präsidenten, der seiner Entrüstung über den Vorfall Ausdruck gab und seine Freude aussprach, daß Briand ohne Verletzung davongekommen war. Der Attentäter gab auf dem nahe gelegenen Polizeikommissiatiat an, daß er Tischlergehilfe sei und Lacour heiße und 30 Jahre alt sei. Er wurde in Gegenwart des Polizeipräfekten Lepine einem längeren Verhör unterzogen. Dabei stellte sich heraus, daß er Sekretär eines royalistischen Jugendbundes in einem Pariser Vorort ist. Lacour hat übrigens bei dem Anschlag mehr gelitten als Briand, denn er wurde von der Menge übel zugerichtet, und so schwer verletzt, daß seine Genesung eine ganze Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Verhaftung des Mörders der Baronin Ollivier.

Paris, 22. Nov. Das Blatt Libertés teilt in einer zweiten Ausgabe mit, daß Hauptmann Meunier, der Mörder der Baronin Ollivier, verhaftet worden sei.

Großfeuer.

London, 22. Nov. Ein großer Brand hat die Kohlenwaschfabrik von Speakman and Sons in Queensborough in der Grafschaft Kent eingeäschert. Tausende von Tonnen Kohlen gerieten in Brand. Auch wurden die anliegenden Gebäude von dem Feuer ergriffen. Der Schaden ist sehr groß. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

Die Pest in England.

London, 22. Nov. Den ärztlichen Berichten zufolge hat sich die Pestepidemie, die bisher auf die Grafschaft Suffolk beschränkt war, auch auf die benachbarte Grafschaft ausgedehnt. Die bereits gestern verfügten Maßregeln sind infolgedessen noch verschärft worden

Zum Tode des Grafen Tolstoi.

Petersburg, 22. Nov. Ueber die letzten Stunden Tolstois wird noch gemeldet: Den Bemühungen der Aerzte ist es gelungen, Tolstoi bis in den frühen Sonntag am Leben zu erhalten. Am Sonnabend hatte Tolstoi zwei schwere Anfälle von Herzschwäche, die das Leben des Greises ernstlich bedrohten und den tödlichen Ausgang mit Sicherheit voraussehen ließen, zumal die Entzündung des linken Lungenflügels weitere Fortschritte machte. Sonntag früh gegen 4 Uhr trat ein neuer Anfall von Herzschwäche ein und die Aerzte versuchten vergeblich, die Schwäche zu beheben. Nach 5 Uhr wurde die Herztätigkeit sichtlich schwächer und schließlich setzte der Herzschlag ganz aus. Um 6 Uhr hatte der Graf ausgelitten, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Bald nach 5 Uhr, als die Aerzte den Eintritt der Agonie konstatiert hatten, wurde die Gräfin Tolstoi in das Krankenzimmer geführt. Tolstoi sah sie an, doch erkannte er niemand mehr. Während seines Verscheidens waren nur die Aerzte um Tolstoi. Während des letzten Herzkampfes mußten die Aerzte Tolstoi mit aller Gewalt im Bett halten, weil er aufstehen wollte. Vier Männer konnten den schwachen Greis kaum bewältigen. Als man ihm Sauerstoff zum Einatmen brachte, weigerte er sich, ihn einzuatmen. Er erklärte, er wolle sterben.

Die Beerdigung Tolstois findet am Dienstag nachmittag in Jasnaja Poljana ohne Pomp statt, wie es der Graf selbst bestimmt hat. Auch die Grabstelle hat er selbst ausgewählt. Die Verwandten erklärten, daß sie niemand verhindern werden, wie auch immer das Gedächtnis des Verstorbenen zu feiern.

Ueberführung der Leiche Tolstois.

Astapowo, 22. Nov. Die Leiche des Grafen Tolstoi ist gestern mittag eingesargt worden; um 1 Uhr wurde der Sarg von den Söhnen Tolstois herausgetragen. Sobald die Prozession auf dem Hofe sichtbar wurde, stimmte das Publikum ein Totenlied an. Um 1,40 Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung.

Das Kronprinzenpaar auf Ceylon.

Colombo, 22. Nov. Das deutsche Kronprinzenpaar ist vorgestern an Bord des Dampfers „Prinz Ludwig" in Colombo auf Ceylon angekommen.

Unruhen in Mexiko.

Newyork, 22. Nov. Die Lage in Mexiko erscheint bedrohlich. Große Sendungen von Waffen und Munition sind an die Grenze geschafft worden. An vielen Punkten sammeln sich die Revolutionäre. Blutige Kämpfe werden aus Casatecus gemeldet, wobei es 100 Tote gab. Im ganzen Lande herrscht große Erregung.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeisterei.

Bergneustadt-Land. Geburten: Hermann, S. v. Fritz Röttger zu Drieberhausen. — Otto, S. v. Otto Westebbe zu Bruch. — Willi, S. v. Karl Pflitsch zu Wiedenest. — Friedrich Wilhelm, S. v. Gustav Adolf Vedder zu Rosenthal. — Olga, T. v. Ernst Lehmann zu Rosenthalsiefen.

Verantwortlich für den politischen und Handels-Teil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilh. Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernst Hindersin.

Bernhardiner-Hund

zugelaufen. Bezügliche Meldungen werden im Rathause, Zimmer Nr. 7, entgegengenommen.

Wenn sich der rechtmäßige Eigentümer nicht bis zum 1. Dezember cr. gemeldet hat, so wird der Hund öffentlich versteigert.

Gummersbach, den 21. November 1910.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 23. ds. Mts., von nachmittags 1½ Uhr ab, findet auf der Kegelbahn des Eugen Köllges hierselbst Verkauf vollwertigen Rindfleisches statt. Preis 35 Pfg. pro Pfund.

Hülsenbusch, den 21. November 1910.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Wilms.

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die elektrische Niederspannungsanlage der Gemeinde Ründeroth für den Ort Wiehlmünden unter Spannung gesetzt worden ist.

Zur Vermeidung von Unglücksfällen warne ich davor, die Leitungsdrähte pp. zu berühren, weil das Berühren mit Lebensgefahr verbunden ist und die Gemeinde für keine Schäden haftet.

Ründeroth, den 18. November 1910.

Der Bürgermeister: Everts.

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß mit Ende dieser Woche die elektrischen Niederspannungsanlagen der Gemeinde Ründeroth für die Orte Bickenbach, Heide, Leppe, Remerscheid, Schnellenbach und Wallefeld unter Strom gesetzt werden.

Zur Vermeidung von Unglücksfällen warne ich davor, die Leitungsdrähte pp. zu berühren, weil das Berühren mit Lebensgefahr verbunden ist und die Gemeinde für keine Schäden haftet.

Ründeroth, den 21. November 1910.

Der Bürgermeister: Everts.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, den 23. d. Mts., nachm 3 Uhr, werde ich in Niederseßmar zwangsweise meistbietend gegen bare Zahlung versteigern:

1 Theke,
2 Regale,
1 Spiegel,
1 Ofen,
1 Stück Spartel,
1 „ Seidentüll,
2 Stücke Tüll,
10 Kindermützen,
28 Stück aufgarnierte Damenhüte.

Die Kaufliebhaber werden gebeten, sich um vorgenannte Zeit in der Gastwirtschaft Fastenrath daselbst einzufinden.

Gummersbach, den 22. November 1910.

Hampel,
Gerichtsvollzieher.

Freibank Niederseßmar.

Mittwoch, den 23. d. Mts., morgens 8 Uhr:

Verkauf von minderwertigem Rind- und Schweinefleisch.

Die Schlachthofdirektion:
Woldt.

Lohnbücher
für Minderjährige
zu haben bei
Friedr. Luyken
(W. Albrecht) G. m. b. H.,
Gummersbach.

Wegen Aufstellung neuer Musterzimmer und Renovierung der Lagerräume verkaufe
ältere zurückgesetzte Möbel
wie Salonschränke, Vertikows etc. zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Ernst Fastenrath, Möbelausstattungen,
Gummersbach.

Heute Abend entschlief zu Hildesheim nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter

Frau
Superintendent Nöller
Wilhelmine geb. Hartleben
im Alter von 76 Jahren.

Notar Hans Nöller u. Frau
Helene geb. Gauß.

Danksagung.

Für die uns bei dem Heimgange unseres geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers u. Onkels Gustav bewiesene Teilnahme, sowie für die Kranzspenden sprechen wir hiermit allen, besonders den Herren Chefs der Firma L. & C. Steinmüller, sowie den versch. Vereinen unsern herzlichsten Dank aus.

Gummersbach, den 21. Nov. 1910.

Familie Gerhard Piedboeuf.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter zu Teil geworden sind, sprechen wir allen unsern

innigsten Dank

aus.

Strombach, den 21. November 1910.

Namens der Hinterbliebenen:
Gust. Kruse sen.

Aufträge für
Weihnachtsbescherungen
von Schulen, Sonntagsschulen, Vereinen auf Teller, Tassen etc. erbitte baldigst.
Muster in grosser Auswahl zu Diensten.
P. Schramm, Gummersbach. Telephon 218.

Synodalgruppe der Freunde des kirchlichen Bekenntnisses in der Aggersynode.

Am Sonntag, den 27. November, um ½5 Uhr im Hotel Theis zu Dieringhausen

Vortrag

des Herrn Pfarrer Rahlenbeck aus Köln über:

Die Entstehung und Bedeutung des apostolischen Glaubensbekenntnisses.

Eintrittspreis 30 Pfennig.

Der Vorsitzende:
Pfarrer von Lünen.

Der Rheinische Handwerkerbund

veranstaltet zum Zwecke des Zusammenschlusses der Handwerker der Kreise Gummersbach, Wipperfürth und Waldbröl in einen Kreisverband am

Sonntag, den 27. November 1910, nachm. 2 Uhr,

zu Gummersbach im Saale des Hotel Thiel eine

große
Handwerker-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Geschäftsführers Dr. Peters-Cöln über Zwecke und Ziele der Rheinischen Genossenschaft zur wirtschaftlich. Förderung von Handwerk u. Gewerbe.
2. Vortrag des Stadtverordneten Esser-Euskirchen über die Notwendigkeit der Organisation der rheinischen Handwerker im Handwerkerbunde, Zweck u. Aufgaben der Kreisverbände.
3. Schlußwort des Bundesvorsitzenden Herrn Handwerkskammerpräsidenten Fiegge.

Zu dieser Versammlung werden die Innungen und Vereine, sowie die nichtorganisierten Handwerksmeister der drei Kreise hierdurch ergebenst u. dringend eingeladen.

Der Vorstand
des Rheinischen Handwerkerbundes.

Theater in Dieringhausen

im Saale Hotel zum Siegrheinischen Hof.

Mittwoch, den 23. November.

Anfang 9 Uhr.

Der Raub der Sabinerinnen.

Schwank in 4 Aufzügen von Schönthan.

Kassenpreis 60 Pfg.

Billets zu ermäßigten Preisen sind vorher im Siegrheinischen Hof zu haben. — Zettel an der Kasse 10 Pfg.

Ph. W. Müller.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Möbeln
und biete grosse Auswahl aller Einzel-Möbel, sowie vollständig Zimmereinrichtungen in jeder Ausführung und Preislage.
Spezialität: Fertige Betten.
Eig. Polsterwerkstatt. Franko Lieferung durch mein Fuhrwerk.
Johs. Osberghaus, Wiehl am Bahnhof.

Konzertgesellschaft
Gemischter Chor, Gummersbach.
II. Abonnementskonzert

unter Leitung des Musikdirektors Schrader.

Sonntag, den 27. November 1910, nachmittags 5 Uhr.

Vortragsfolge:

Joh. Brahms . . . . . Sinfonie IV E moll,
„ „ . . . . . Ein deutsches Requiem für Solo, Chor und Orchester.

Solisten: Frau Walter Plickhardt, Gummersbach, Herr Martin Oberdörffer, Leipzig.
Orchester: Hagener städtisches Orchester.
Orgel: Herr Seminarmusiklehrer Heimann.

Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn Ed. Krüger.

No. 73—108 } à M. 3.—, Abonnement für 4 Konzerte M. 8.—
„ 18!—411 } à M. 3.—, Abonnement für 4 Konzerte M. 8.—
„ 496—543 }
„ 1—72 }
„ 109—180 } „ „ 2.—, „ „ 4 „ „ 6.—
„ 442—495 }
„ 544—663 } „ „ 1.50, „ „ 4 „ „ 4.—

Schülerkarten je die Hälfte.
Die Abonnementskarten sind übertragbar.

Im Fluge

bergab geht es auf meinen
Original-Daimler-Sport-Schlitten

aus prima Eschenholz, daher leicht, aber zähe. Kenner bevorzugen sie deshalb. Es traf soeben eine Wag.-Ladung sämtlicher Daimler-Modelle ein, wie:

Davoser mit und ohne Bremse,
Rodelschlitten, Rielengebirgsrodel,
Damenrodel in mehreren Fassons,
lenkbarer „Daimler-Auto",
ferner
Schneeschuhe (Ski), Skistöcke.

Alleinverkauf der Original-Daimler-Sportschlitten
für hiesige Gegend nur bei
P. Schramm,
Gummersbach.

J. Wilh. Meynen, Möbel-Fabrik, Remscheid, Alleestrasse 65.

Vorrätige aparte feine Möbel in folgenden Preisen: Besichtigung erbeten.

Speisezimmer . . . von 400—2000 Mk. || Schlafzimmer . . . von 350—1800 Mk.
Herrenzimmer . . . von 360—1500 „ || Wohnzimmer . . . von 325—1400 „

Gediegene Arbeit auch beim Einfachsten. ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ Zeichnungen kostenfrei.

001213

Wie diese Palme

das auf der Erde wandelnde Tierreich überragt, so überragen die Pflanzenfette Palmin und Palmona (Pflanzen-Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre Reinheit und Güte. Das beweist am besten der Umstand, daß Palmin und Palmona tierische Fette in der feinen und bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen.
Palmin zum Kochen, Braten und Backen,
Palmona als Brotaufstrich.

Cognac!!
Liköre!!
Punsche!!
Arrac, Rum!!
Bordeaux-Weine!!
Spanische Weine!!
Italienische Weine!!
Griechische Weine!!

Beste bewährte Qualitäten zu Engros-Preisen im Einzelverkauf bei
Gravel & Heiden,
Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

Puppenklinik.

Habe meine Puppenklinik wieder eröffnet und bedeutend vergrössert. Da der Andrang im Geschäft jetzt noch nicht so gross ist, so bitte ich mir die Puppenpatienten jetzt schon zu übersenden, damit dieselben prompt fertig gestellt können werden.

Spezialität:

Feinste Doppel-Kugelgelenkpuppen
in verschiedenen Serien.

Feinste Lederbälge, federleichte Füllung.

Feinste Puppenköpfe
in Biskuit, Celluloid etc., unzerbrechliche, abwaschbare Patent-Köpfe ff.

Puppenperücken
in Mohair und echtem Haar.

Puppenarme, Puppenhände u. -Beine.

Puppen-Schuhe, Puppen-Strümpfe, Puppen-Hüte.

Neu eingelegt:

Sämtliche Puppen-Garderobe
wie: Kleider, Wäsche, Bettdecken und Bettwäsche in überaus reicher Auswahl.

Puppenwagen, Puppenpromenadenwagen, Puppensportwagen
vom einfachsten bis zum hochfeinsten Wagen.

Letzte Neuheit:

Charakterpuppen
nach künstlerischen Entwürfen in hervorragenden Modellen.

Auch bei mir nicht gekaufte Puppen, wie Gelenke, Celluloid- und Ledergestelle werden wie neu hergestellt.

Grösstes Geschäft in Spielwaren der ganzen Gegend.

P. Schramm,
Telephon 218. Gummersbach. Telephon 218.

Schlitten.

Lenkbare Original Daimler-Auto-Sportschlitten
D. R. G. M. 312739.
120 cm 140 cm 160 cm 180 cm lang
aussergewöhnlich billig.

Lenkbare Opel-Auto-Sportschlitten mit doppelseitiger Bremse
extra stark gebaut,
mit Signalhuppe am Steuerrad und gepolsterten Beinauflagen.

Lenkbare Rodel-Schlitten „Blitzlenker“ Doppellauf-Schlitten,
einfache, aber durchaus zuverlässige Konstruktion der Lenkvorrichtung aus Stahl.

Davoser Rodel-Schlitten in Buchen- und Eschenholz, 70, 80, 90, 100, 110, 120 cm Länge.

Rodel-Schlitten mit Gurtsitz für Damen und Herren.

Riesengebirgs-Rodel in allen Grössen.

Bergschlitten, sogen. Rutscher à M. 3,00 und 4,50.

Alles zu bekannt billigsten Preisen.

W. Hoerder
Telephon 177. vorm. **Herm. Nörrenberg** Telephon 177.
Gummersbach.

Wohn- u. Geschäftsgebäude
im Innern der Stadt mit hübschem Obst- und Gemüsegarten ist zu verkaufen. Angebote unter **S. G. 219** an die Exped. d. Ztg.

Hervorragend
in Qualität, Geschmack u. Aroma
sind **Franz Heuser's Specialmarken**

No. 70.	à 50	Stück	*M.*:	3.50.
„ **80.**	„ 50	„	„	4.—.
„ **100.**	„ 50	„	„	5.—.
„ **120.**	„ 50	„	„	6.—.
„ **150.**	„ 50	„	„	7.50.

Viel Zeit und Mühe erspart sich die Hausfrau mit
MAGGI Suppen
in Würfeln zu 10 Pfg. für 2—3 Teller Suppe. In kürzester Zeit und nur mit Wasser zuzubereiten. Angelegentlichst empfohlen von
Emil Bohle, Kölnerstr., **Bergneustadt.**

Tantallampen
neue
die haltbarste Metallfadenlampe, sowie sehr sparsam brennende
Einwattlampen
ferner **Glocken** und **Schalen** für elektrisches Licht sind stets vorrätig bei
Franz Viebahn,
Gummersbach, Marktstrasse 17.
Telefon No. 146.

Das **Baugeschäft** von
Friedr. Rothstein zu Gummersbach
empfiehlt sich zur Anfertigung von **Bauzeichnungen** (evtl. mit Modell) jeglicher Art; ferner zu **Bauleitungen** auch da, wo seitens des Geschäfts keine Ausführung mit übernommen wird; sowie zur **Projektierung von Gartenanlagen** zu mässigen Preisen.

Empfehle mich hiermit für Gummersbach u. Umgegend im **H. u. Haarschneiden** 35 Pfg.,
Flechten von 3 M. an,
Puppenperücken von 5 M. an,
Theaterfrisieren zum billigsten Preise.
Stehe auch der auswärtigen Kundschaft zu denselben Preisen gern zu Diensten.
E. Körfer, Mühlenstr. 17

Echte Frankfurter Würstchen,
das Beste, was es darin gibt,
Paar **25** Pfg.
Feinstes Mainzer Delikatess-Sauerkraut!
in den Filialen von
Gravel & Heiden,
Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

Große Partie
neue
Lodenjoppen, Capes, Ueberzieher
von 3 Mark an empfiehlt
Jakob Krag,
Althandlung,
— Telephon 307. —

Solo
und
Rheinperle
Margarine sind die vollkommensten Ersatzmittel für allerfeinste Molkerei-
Butter

Schuh-Reparaturen
gut, schnell und billig.
Berg. Schuhhaus.

Sie: „Ich darf nur Helbach's
Rhenus-Borax-
Seifenpulver kaufen!“
Er: „Weshalb?“
Sie: „Weil Mutter damit immer tadellose weiße Wäsche erhält.“
½ Pfund-Paket 15 Pfg. in gelben Säckchen von 5, 10, 25, 50 und 100 Pfd. 3 bis 8 Pfg. billiger per Pfund.
Ueberall erhältlich.

Komme Freitag, den 25 ds., mit
Kühen
in Rodt an.
Eduard Moos.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks verkaufe 1 fast neuen
Frachtschlitten,
sowie einen wenig gebrauchten
Frachtwagen mit Kasten.
Carl Schürfeld, Hackenberg bei Beranenstadt.

Eine fast neue
Plüschgarnitur „Sofa u. 2 Sessel“
hat sehr billig abzugeben
Ernst Brunshler,
Ründeroth.

Unfallverhütungs-Vorrichtungen
für landwirtsch. Maschinen fertigt an
Potthoff & Wagener,
Vollmerhausen.

Heirats-Gesuch.
Besserer Arbeit., 34 Jahre alt, ev., wünscht die Bekanntsch. mit charakterv. ält. Mädchen zwecks Heirat. Witwe nicht ausgeschl. Gefl. nichtanonyme Briefe erbitte unter **H H. 333** postl. Gummersbach.

Schöne Wohnung
von 3 Zimmern per 15. Jan. an ruhige Leute zu vermieten.
Offerten unter **S. E. 219** an die Exped. d. Bl.

Zum 1. Dezember
gut möbl. Zimmer
mit voller Pension oder Frühstück **gesucht.**
Offerten unter **V. L. 912** an die Exped. d. Ztg.

Vertreter
wird zum Verkauf von Cigaretten für das Sagertal gesucht.
Offerten unter **S. 187** an die Exped. d. Ztg.

Einen älteren, erfahrenen
Maschinenschlosser
sucht für mögl. sofortigen Eintritt
Friedr. Kraus jr.,
Maschinenbau-Anstalt,
Gummersbach.

Jüngeren
Werkzeugmacher
stellt für dauernd ein
Buttonia, G. m. b. H.,
Knopffabrik, Gardelegen.

Tücht. Stricker
auf gutbezahlte **Akkordarbeit** in Jacken
sowie Strickerinnen
auf Strümpfe für dauernde Arbeit **gesucht.** Hohen Lohn. Reise wird vergütet.
Off. u. **F. B. D. 625** an **Rudolf Mosse, Frankfurt** a. M.

Jüngeres, williges **Mädchen**
bei guter Behandlung zum 15. Januar in kleinen Haushalt nach Gummersbach gesucht. Von wem, sagt die Exp.

Zum 1. Februar l. Js. findet in meinem Haushalt (3 Personen) wieder ein junges, bescheidenes
Mädchen
angenehme, leichte Stelle und gründliche Unterweisung in allen Haus- und Handarbeiten.
Frau Carl Battes,
Dümmlinghausen.